© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

„Erholungsraum Obwalden" (Schweiz)

Kantonaler Natur- und Landschaftsschutz

— Bedeutung und Zielsetzung —

Von *Leo Lienert*, Sarnen/Schweiz

Die technische Landschaft, die sich um uns ausbreitet, weckt nicht nur Freude, sondern auch Argwohn. Wo sind ihre Grenzen? Was gibt, was nimmt sie uns? Solche Fragen beschäftigen heute viele Menschen, und es werden ihrer täglich mehr. Sie halten Ausschau nach Möglichkeiten und Mitteln einer planmässigen und sinnvollen Abwehr. Sie gehen davon aus, daß das Recht auf ein gesundes und menschenwürdiges Leben zu den unveräußerlichen Menschenrechten gehört, daß es aber neben gesunder Nahrung die gesunde Landschaft mit Boden, Luft und Wasser voraussetzt.

Schon seit undenklichen Zeiten bestimmen die Wildbäche das Aussehen unserer Tallandschaft und formten es im Laufe der Jahrhunderte um, ohne daß die Bewohner, die meist am Rande der Ebene oder notgedrungen am Hang siedelten, die Pläne dieser unzuverlässigen Baumeister irgendwie beeinflussen konnten. Unsere Urahnen mußten dem Treiben der Rüfen und Wildwasser, die ihre Risse und Runsen in die Berglehen gruben, machtlos zusehen und ihnen den geforderten Raum überlassen. Sie lernten von der Natur und schützten sich vor der Gewalt durch Verlegen ihrer Behausungen nach sicher scheinenden Plätzen.

Mit der allmählichen Umstellung des Menschen vom Jäger und Hirten zum Landwirt und Ackerbauer ist der Wald von ursprünglich rund 3/4 auf rund 1/4 der Landesfläche zurückgedrängt worden. Die Waldrodungen waren wohl der schärfste Eingriff, der in die natürliche Landschaft erfolgte und ihr bleibend ein völlig neues Gesicht gaben. Überall dort, wo unüberlegt abgeforstet und gerodet wurde, rächte die Natur sich bitter.

Ebenso entscheidend, vielleicht noch schroffer, auf alle Fälle aber viel kurzfristiger erfolgte ein Wandel der menschlichen Umwelt in der offenen Feldflur mit dem Umbruch der Agrar- zur modernen Industriegesellschaft. Zur Zeit der Dreifelderwirtschaft besaßen wir noch weitgehend eine mittelalterliche Naturlandschaft mit einer innigen Durchdringung von offenem Wald, Wasserfläche, Sumpfgebieten, Feldgehölzen und Hecken. Bis Ende des 19 Jahrhunderts haben die halbnatürlichen Landschaften mehr Raum beansprucht als die Kulturlandschaften. Die Vermehrung der Bevölkerung, die Auswei-

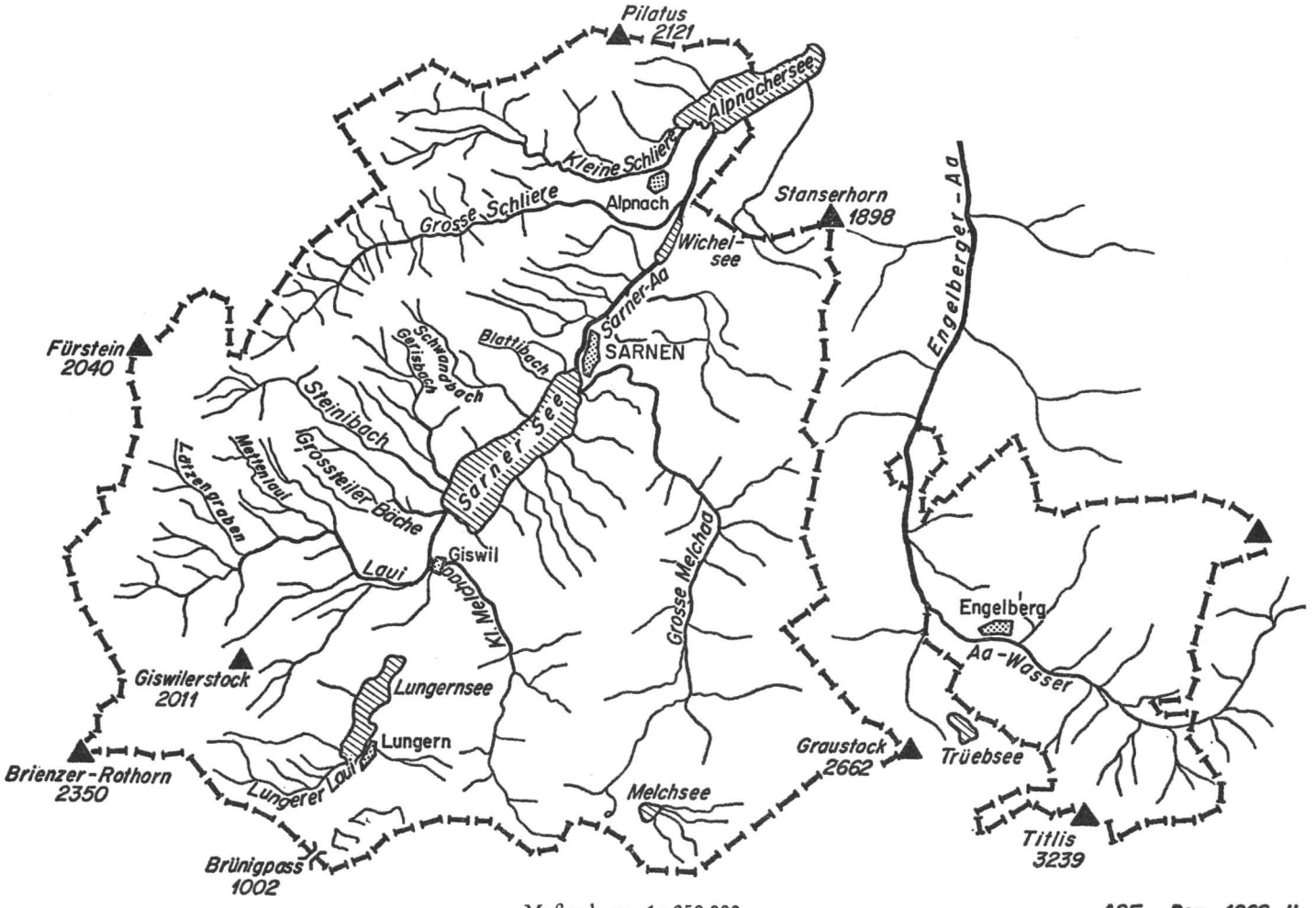
© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

tung, Industrialisierung und Motorisierung, der wirtschaftlich-technische Aufschwung führten zu immer schrofferen Eingriffen in den gesamten Lebensraum in einem progressiven Ausmaß und einer zeitlichen Raffung wie nie zuvor während vieler Jahrhunderte. In der Landwirtschaft drängten sich Maßnahmen zur Schaffung von neuem Kulturland und zur Ertragssteigerung auf. Während der letzten 60 Jahre, besonders während der beiden Weltkriege und in den Nachkriegsjahren wurden umfangreiche Meliorationen durchgeführt. In Zusammenhang damit wurden zahllose Kleingehölze, Hecken, Gebüsche und Einzelbäume ausgestockt, vorspringende Waldsäume gerodet und einspringende Wiesenstreifen aufgeforstet. Ausgedehnte Flachmoore wurden entwässert, Sumpfwiesen trockengelegt, offene Bäche wurden vertieft, in gestreckte Gerinne verlegt oder sogar eingedeckt, Tümpel mit Schutt und Kehricht aufgefüllt. Im intensiv bewirtschafteten Feld entstanden Reinkulturen, in denen in immer größeren Mengen Kunstdünger und giftige Schädlingsbekämpfungsmittel angewendet wurden. Diese ganze Entwicklung führte zu einer Schädigung der natürlichen Lebensgrundlagen.

In den meisten hochzivilisierten Ländern ergibt sich eine zunehmende Diskrepanz zwischen der natürlichen Leistungsfähigkeit einer Landschaft und den wachsenden Ansprüchen der menschlichen Gesellschaft. Die Krankheitssymptome des Naturhaushaltes wie gestörter Wasserhaushalt, Überschwemmungen, abnormale Trockenheit, Versteppung, Landschaftszerfall, Verseuchung von Wasser und Luft, Schädigung des Bodens und der Bodendecke werden immer alarmierender. Die halbnatürlichen Landschaften sind bis auf kleine Relikte verdrängt worden. Im hochindustrialisierten Raum gestaltet der Mensch seine Umwelt immer eigenwilliger. Gehen wir den Gründen dieses Tuns nach, dann erkennen wir, daß es vielfach die materialistische, kurzfristige Einstellung ist. Es fehlt das Denken in langen Zeiträumen und in großen Zusammenhängen. Jeder Wirtschaftskreis ist bestrebt, durch seine Unternehmungen möglichst viel herauszuholen, ohne sich die möglichen Nebenwirkungen seines Tuns zu überlegen.

Die Entwicklung der Wirtschaft und Technik wird weiter schreiten. Die moderne Gesellschaft überfordert die Landschaft immer mehr. Mit der Technik leben ist unser Schicksal. Sie ist geistige Schöpfung und sie ist keineswegs etwa ein Unsegen, im Gegenteil. Ich bin mir durchaus bewußt, daß wir auf die Errungenschaften der Technik nicht verzichten können und wollen, daß Rationalisierung, Züchtung und Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft Erfolge zeitigten auf die wir angewiesen sind. Es ist mir auch klar, daß bei der weiteren Bevölkerungszunahme schwierige Aufgaben der Besiedlung, des Verkehrs, der Versorgung zu lösen sind. Vergessen wir aber dabei nicht, daß auch die Gefährdung der Landschaft und der natürlichen Lebensgrundlagen progressiv steigt und daß bei doppelter Bevölkerung die Probleme sauberes Wasser, reine Luft, Ruhe, Erholung, Wohlbefinden, gesunde Landschaft noch brennender, wichtiger und dringender sein werden. Schlußendlich wird auch der Mensch bedroht sein. Ich will nicht das Klagelied eines weltfremden Idealisten singen, der die Realität übersieht. Ich bin mir aber bewußt, daß wir unsere liebe, kleine Heimat, die so herzlich viel vermag durch Fleiß und Tüchtigkeit nicht größer machen können. Hier nun eben wird die Gefährdung erkennbar, nein sie ist schon mit Händen zu greifen. Auch kleine, oft sehr lokal inspirierte

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Maßstab ca. 1 : 250 000

ASF, Dez. 1969 Ib

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Eingriffe in die Natur können auf lange Sicht die landschaftlich-organischen großen Zusammenhänge in Frage stellen oder unwiederbringlich schädigen und zerstören. So wird auch unser Lebensraum zur Zivilisationslandschaft. Er ist dann nicht mehr die Kulturlandschaft, der mit schöpfungsverpflichtetem Feingefühl und in schöner landschaftlicher Ästhetik in die Groß- und Kleinformen des Reliefs eingebetteten Siedlungen und Feldfluren, nicht mehr die Kulturlandschaft, die als erd-menschliches Geflecht in tragendem, bewahrendem Sinne Heimat war. Der Vorgang wird durch tägliche Ärgernisse auch bei uns in Obwalden allmählich ins Bewußtsein des Bürgers erhoben. Zeitkritische Betrachtungen handeln von Geschehnissen, die auch in unserem kleinräumigen Obwalden zum Problem geworden oder bald aktuell werden können. Zivilisationskrankheit, Zersiedelung, krankes Wasser, verpestete Luft, regenerationsfeindlicher Lärm, drangsalierte Natur, kommerzialisierte Berge, bedrohte Erholungslandschaft. Allenthalben erschrickt man vor der eigenen Tüchtigkeit, aber auch vor dem Gefühl der Ohnmacht und der Erkenntnis, daß wir die Übersicht und die Verantwortung für die Ganzheit verloren haben.

Die Unruhe ist heilsam. Sie muß uns dazu führen die Diagnose unerbittlich zu stellen und daraus die Abhilfe zu entwickeln und zu organisieren.

Der Naturschutz hat vor allem auch bei uns in der P l a n u n g eine echte Chance, Gehör zu finden. Um Planen zu können müssen wir uns überlegen, was unter Natur zu verstehen ist, was das vom Naturschutz zu schützende Objekt umfaßt.

Natur bedeutet Ursprüngliches, sich fortwährend neu Gestaltendes. Dies ist eine weite Fassung und vermag zunächst nicht weiter zu führen. Man wird sich deshalb mehr auf die praktische Seite verlegen und die Frage nach der allgemeinen Auffassung des täglichen Lebens stellen. Natur, nun, das ist doch das uns Umgebende, das ohne das Zutun des Menschen Gewachsene, Vorhandene, Übernommene. Also nicht das Menschenwerk, sondern das Gottgegebene, das eben gegen den Zugriff des Menschen geschützt werden muß. Die Übertragung dieser Landschaft hinaus in die Landschaft, in der wir leben, bringt Zweifel ob ihrer Richtigkeit. Das ist doch Natur und doch wieder nicht Natur. Wir haben gesehen wie der Mensch seit Jahrtausenden mithalf, diese Landschaft zu formen. Es entstanden charakteristische Kulturlandschaften, die leicht zu beschreiben sind. Eine Wald-Weidelandschaft im oberen Schlierental, eine urtümliche Waldlandschaft im Kernwald, liebliche Weidegründe im Aelggi, verträumte Seelandschaft im Giswilder Ried. Soll dies angesichts des großen und nachhaltigen Einflusses des Menschen keine schützenswerte Natur sein? Wir beeilen uns zu betonen, daß nicht nur die seltenen, unberührten Moore, die nicht betretenen Waldstücke oberhalb unzugänglicher Felsen oder im tiefen Dunkel ausgedehnter Flyschwälder, nicht nur die Bergflora im Schutze schroffer Felstürme und Felswände Schutzobjekte sein sollen. Unser Bestreben geht weiter, die mensch-beeinflußte, ja gar vom Menschen weitgehend geschaffene Kulturlandschaft ist ebenso liebens-, verehrens- und schützenswert. Ja selbst Baumgruppen in Gärten am Waldrand längs Kanälen können die Objekte unserer Sorge und Verteidigung sein. Erinnerungen tauchen auf an ganze von Menschen erdachte Parklandschaften. All dies muß doch inbegriffen sein, ist auch Natur, wir würden uns wehren, wenn es irgend einem Zwecke weichen müßte. Diese Reaktion läßt vermuten, daß im praktischen Leben mehr gefühlsbetonte als

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

verstandsmässige Gesichtspunkte bei der Umschreibung und Abgrenzung des Naturbegriffes eine Rolle spielen. Das Naturgefühl, das die Spanne weitgehend bestimmt, innerhalb welcher Natur zu sehen und zu verstehen ist, bilden die Voraussetzung für alle Schutzbestrebungen. Es ist leicht festzustellen, daß dieses Gefühl lange nicht allen Menschen innewohnt und wenn vorhanden, keineswegs bei jedermann gleich stark entwickelt und auf die gleichen Objekte bezogen ist.

Leicht wird übersehen, daß der Raum und seine Erfüllung mit Menschen und Menschenwerk entscheidenden Einfluß auf die Bildung des Naturgefühls und den Schutzgedanken hat. Eine kritische, überlegte Betrachtung wird zum Ergebnis führen, daß außer dem Raum noch andere Relationen erfüllt sein müssen, um Naturgefühl und Naturschutz zu wecken. Außer dem Gefühl ist auch Verstand nötig.

Praktische Erfahrungen zeigen bei fortschrittlicher und landwirtschaftlicher Planung, aber auch bei Touristik-, Städte- und Verkehrsplanung, daß sich bei sachlicher Überlegung und eingehender Abklärung die hochgeschraubten und zunächst meist ungehemmt verfochtenen Ansprüche auf ein vernünftiges Maß zurückdrängen lassen und dadurch Raum frei wird, in dem besondere Naturobjekte oder naturnahe Kulturarten erhalten und, wenn nötig, geschützt werden können. Die Erfolgsaussichten sind umso größer, je umfassender solche Planungen sind und je frühzeitiger sie in Angriff genommen werden. Es ist deshalb zu hoffen, daß möglichst bald bei der Regionalplanung, zu der alle Gemeinden den Kredit gesprochen, in nächster Zeit in den prächtigen Geländekammern des Obwalderlandes auf umfassende Entwicklungspläne gezählt werden kann.

Verfügt unsere ausgeglichene und urwüchsige Bevölkerung über die Einsicht und den Willen teilweise einseitige Überforderungen in der Landschaft erfolgreich zu bekämpfen und dafür zu sorgen, daß die Schönheiten der angestammten Heimat erhalten bleiben? Sie ist befähigt ein Beispiel der Einsicht und des Naturverständnisses zu sein, und sie ist aufgerufen, ein Bespiel für die sinnvolle und segensreiche Verbindung von Naturschutz und Planung zu geben.

Mit einer umfassenden Planung müssen wir nun einige Überlegungen bei *verschiedenen Sachgebieten* anstellen.

Meliorationswesen

In der Landwirtschaft finden sich vor allem die großen Reibungsflächen mit dem Naturschutz. Die Steigerung der Gütererzeugung, das Einsparen von Arbeitskräften und ganz veränderte Wirtschaftsmethoden, wie künstliche Düngung, Mechanisierung, Güterzusammenlegung, Bodenverbesserungen usw. verändern das Landschaftsbild und geben zwangsläufig eine Konfliktsituation zwischen dem Ausführungsorgan der technischen Maßnahmen und dem Naturschutz.

Bevor auf mögliche Verwirklichungen eingetreten wird, sei eine allgemeine Entwicklung kurz angetönt, welche in das zur Diskussion stehende Thema mit hineinspielt: Wenn von der Minderbewertung von Hanglagen seitens einer zwangsläufig auf vermehrte

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Arbeitsrationalisierung bedachten Landwirtschaft die Rede ist, so erleben wir in vielen Berggebieten das Extrem davon. Dort ist die Landwirtschaft vielerorts in einem Rückzugsgefecht begriffen. Wo die Maschine nicht hinkommt, wird der Boden kaum oder gar nicht mehr bewirtschaftet. Dies scheint mir im Blicke auf den Naturschutz zwei Aspekte zu haben. Einerseits werden große Gebiete vom Menschen aufgegeben, er weicht der Natur und läßt ihr freie Bahn zu der ihr passenden Entwicklung, was offenbar Naturschutz im absolutesten Sinne wäre. Anderseits verschwindet mit dem Menschen auch der Bodenpfleger und an Stelle der das Auge des Wanderers erfreuenden grünen Wiesen, gutgenutzten Weiden, treten gelbes, überständiges Gras, dann Gebüsch und schließlich ungepflegter Wald. Ob der Urwald eine Form des Naturschutzes ist, wie ihn der Mensch in einer Erholungslandschaft sich vorstellt, ist eine Frage, die jeder nach seinem Empfinden beantworten wird. Ich möchte nur dargetan haben, daß mindestens nach meiner Auffassung eine ungepflegte, sich vollkommen selbst überlassene Landschaft (es sei denn, ein Naturschutzpark für wissenschaftliche Untersuchungen) kaum das Idealbild einer Naturschutzlandschaft für den Durchschnitts-Geschmack ergebe. Deshalb gilt es wohl ganz allgemein ein beidseitig vertretbares Gleichgewicht zu suchen zwischen den Extremen von Intensivnutzung des letzten Quadratmeters und dem Urwald. Solange dies durch Menschen gesucht werden muß, sind Auffassungsunterschiede und Konfliktsituationen schlechthin unvermeidbar.

Zur Betrachtung der rechtlichen und moralischen Bindungen des Meliorationswesens im Verhältnis zum Naturschutz erwähne ich den Artikel 79 des Landwirtschaft-Gesetzes:

„Den allgemeinen Interessen der Umwelt insbesondere der Erhaltung des Grundwassers und der damit verbundenen Trinkwasserversorgung sowie dem Schutze der Natur und der Wahrung des Landschaftsbildes ist Rechnung zu tragen. Auf die Interessen der Fischerei, der Jagd, und der Bienenzucht sowie auf den Schutz der Vögel ist Rücksicht zu nehmen."

Damit ist belegt, wie in das bald zwanzigjährige Landwirtschaftsgesetz, bereits der modernen Naturschutzgesetzgebung vorgreifend, eindeutige Rahmenbestimmungen im Sinne des Landschaftschutzes aufgenommen worden sind. Dazu kommt eine nicht unwichtige Hilfe in der Form von Artikel 49 der bundesrätlichen Bodensverbesserungs- Verordnung.

Dieser sagt:
„Die Kosten der zusätzlichen Arbeiten zur Berücksichtigung der gemäß Artikel 79 des Landwirtschaft-Gesetzes zu schützenden Interessen sind beitragsberechtigt, soweit sie sich in technisch und wirtschaftlich tragbarem Rahmen halten."

Damit wird den im Rahmen von Meliorationsunternehmen zu treffenden naturschützerischen Maßnahmen auch eine finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt.

Welche faßbaren Möglichkeiten und Verwirklichungen lassen sich anführen. Die nachstehenden Beispiele sollen zeigen, wo und wie positiv an der notwendigen Synthese zwischen Meliorationen und Naturschutz gearbeitet werden kann und wird. Es sei hingewiesen auf:

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

— Die Regelung, wonach das Eindecken offener Wasserläufe nur unterstützt wird, soweit dies aus kultur- und betriebstechnischen Gründen nötig und vom Standpunkt des allgemeinen Wasserhaushaltes vertretbar ist (damit wird einem schematischen Eindecken aller Bäche und Bächlein ein Riegel geschoben).

— Die zur Zeit zur Erprobung an korrekten Fällen liegende Wegleitung über Maßnahmen zur Erhaltung der Fischerei bei Gewässerkorrektionen (damit werden die Anliegen der Fischerei bei offenen Gewässern der Meliorationspraxis in eindeutiger Weise nahegelegt).

— Die äußerst interessante Möglichkeit, im Rahmen von Gesamt-Meliorationen eigentliche Naturschutzgebiete auszuscheiden und zu konzentrieren (sie erlaubt die Verschiebung von Grundeigentum und damit beispielsweise auch von vorher erworbenem Landanspruch in eine für den Naturschutz interessante Zone).

— Die zur Zeit diskutierte obligatorische Kombination von größeren Meliorationen mit einer Ortsplanung (damit wird die nicht landwirtschaftliche Überbauung in geordnete Bahnen gelenkt und die Ortschaften wachsen nicht mehr unorganisch in die freie Landschaft hinaus).

— Die für die Standorte landwirtschaftlicher Hofsiedlungen neuerdings gültigen Doktrinen, an Stelle von Einzelhöfen, Siedlungsgruppen anzustreben und die Bauten gefällig in die Landschaft einzuordnen mit Vermeidung harter Unterbrüche von Silhouetten, von schroffen Gegensätzen zu anderen Bauten, zu Waldkomplexen und dergleichen (damit Vermeidung einer „Verhäuselung" der Landschaft und Erreichen bestmöglichen Einbindens ins Gelände).

— Die Bemühungen rund um die Existenzerleichterung unserer Bergbevölkerung durch verschiedene Meliorationsmaßnahmen wie insbesondere von Weganlagen und Wasserversorgungen (damit Seßhaftbleiben der Bodenbewirtschafter mit der Nebenwirkung der Landschaftspflege).

Im Widerstreit zwischen rationeller landwirtschaftlicher Nutzung und unberührter Landschaft, zwischen Kulturlandschaft und Urwald, zwischen technischer Notwendigkeit und ästhetischem Empfinden liegt unzweifelhaft ein wesentliches Spannungsfeld. Mit Formeln lassen sich hier keine Lösungen konstruieren. Zu viel Unwegbares an Überzeugung, Geschmack und Auffassungen spielt mit hinein. Also kann es letztlich immer wieder nur der verständnisvolle Mensch auf beiden Seiten sein, welcher zu Lösungen gelangt, die wiederum beiderseitig Einschränkungen und Verzichte bedingen. Denn absolute und einseitige Lösungen befriedigen schlußendlich niemanden.

Im Gegensatz zwischen Gewässerkorrektion und Naturschutz müssen sich sodann Wasserbauer und Naturschutzsachverständiger bemühen, die gegenseitigen Belange zu verstehen und gewillt sein die gemeinsamen Aufgaben auf dem Boden der Realitäten zu lösen.

Auf jeden Fall drängt es sich heute auf, daß sorgfältig geprüft werde, wie sich das zu verbauende Gewässer am besten in die offene Landschaft oder in die bestehende geschlossene Siedlung eingliedern läßt. Die Schonung wertvoller Gewässer und ihrer Umgebung,

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

sowie die gute Gestaltung korrigierter Gewässer bilden ein wichtiges Anliegen der Allgemeinheit. Die Gewässer und ihre Umgebung sind Lebensspender und Erholungsraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Die natürliche U f e r z o n e beherbergt eine vielfältige und wechselreiche Flora und Fauna in Form von Lebensgemeinschaften, deren Erhaltung oder Gestaltung besondere Beachtung verdient. Die Uferzone ist wichtiger Übergang bzw. Bindeglied vom Gewässer zum Land. Bei fehlender Berücksichtigung der natürlichen biologischen Zusammenhänge, durch unzweckmäßige Trockenlegung oder Aufstau von Gewässern, zu naturfremden Gestaltung von Ufer und Sohle, Beseitigung oder Nichtwiederherstellung von Uferbestockungen können sich landschaftliche oder wirtschaftliche Beeinträchtigungen ergeben.

Ein Gedanke sollte endlich Allgemeingut werden, daß nämlich die Gewässer nicht nur die Dachrinnen der Landschaft, die Deponiezonen der menschlichen Abfälle, die Kloaken der Zivilisation, die Landreserven für die Verbreiterung von Straßen oder für die Schaffung von Parkplätzen sind, sondern, daß sie einen wichtigen Bestandteil natürlicher Lebensgemeinschaften und der Schönheit der Natur darstellen.

Naturschutz und Touristik

„Das ist die Wohltat der Berge. Sie machen ernst und nachdenklich und zwingen zur Selbsteinkehr. Und dann läutern und säubern sie mit ihrer klaren Luft und ihrem Fegewind und strecken das krüppelige und buckliche Wesen in uns gerade und recken es aufrecht zu ihren Gipfeln empor. Alles wird größer bei diesen großen Gesellen, unser Denken, Urteilen und Lieben." (Heinrich Federer in Berge und Menschen und aus Meine Erzähler, entnommen aus der Spruchsammlung „Weise Dichterworte" Heinrich Federers, ausgewählt von Dr. Pater Sigisbert Frick.)

„Die Berge sind meine Erzähler gewesen und bis heute geblieben. Ich bin neben vielen andern größeren und gleichen Brüdern ihr steter Lauscher und unvollkommener Dolmetscher. Das Beste was sie erzählen, ist überhaupt nicht geschrieben. Es geht von Mund zu Mund. Man singt es auch . . .

Die Ilias und Odyssee der Berge hat noch keiner vollbracht. Die Berge sind neben der irdischen Geschwätzigkeit das Schweigen der Erde.

Unsere Kultur hat die Berge schon ordentlich entbergt, hat ihnen das genommen, was sie zu wahren Bergen machte: die Stille, die Einfalt, die Feierlichkeit und den Odem erster Gottesnatur."

Von der Erhabenheit der Bergwelt auch für kommende Generationen etwas zu erhalten, ist nicht nur ein ideelles Anliegen, sondern es liegt auch im Interesse des stets wachsenden Bedürfnisses nach Ruhe und Erholung.

Die Form des Tourismus erfuhr und erfährt durch die mechanische Erschließung eine Umstrukturierung, die den meisten zuständigen Gremien und den Interessevertretern nicht voll bewußt ist, weil es sich dabei in der Regel nicht um diejenigen Leute handelt, welche ein technisch unerschlossenes Gebiet gerade um seiner spezifischen Eigenschaften

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

willen aufsuchen, nämlich gänzliche Lärmabwesenheit, Absenz von Kommunikationsmitteln für einen frei wählbaren Zeitraum, menschlich wenig oder unbeeinflußte Biotope und andere der Erholung dienende Eigenschaften. Es zeigt sich heute auch im Raume der Innerschweiz verschärft die Notwendigkeit regionale Konzeptionen zu erarbeiten und rechtskräftig werden zu lassen, welche Bergsteiger- und Wandergebiete, die nicht mechanisch erschlossen sind, von solchen, die in diesem Sinne bereits genutzt und weiterhin förderbar sind, räumlich abzugrenzen.

Durch die mechanische Erschließung verliert ein Landschaftsraum die genannten Eigenschaften vollständig. Er nimmt andere an, die mehr denjenigen der organisierten, städtischen Umwelt gleichen, auch wenn dies dem Betrachter rein optisch im Moment nicht so erscheint. Denn als Folgeerscheinung folgen dem Eingriff durch eine Bahn: Skilifte, Berghotels, Ferienhäuser, Parkplätze und andere Einrichtungen der Infrastruktur, welche häufig nicht in der Reihenfolge einer organischen und sinnvollen Entwicklung verwirklicht werden.

Damit ändern sich die Funktionen. Ein unerschlossenes oder nur von Wanderwegen, Hüttenpfaden und der Forst- oder der Alpwirtschaft dienenden Verkehrswegen berührtes Gebiet, kann eine größere Zahl von Touristen aufnehmen, welche gleichwohl das Erlebnis der Stille, der Unberührtheit und der Ästhetik im weiteren Sinne genießen, als gemeinhin angenommen wird. Die „Leistungsfähigkeit" dieser Gebiete wurde meines Wissens bis jetzt noch nie systematisch untersucht, weshalb sich nach wie vor unnötige Mißverständnisse bezüglich ihrer Bedeutung für den Tourismus und die Gesamtvolkswirtschaft ergeben.

Das Vorhandensein von sowohl vollerschlossenen Gebieten (Skizirkus) mit leistungsfähigen Zubringerbahnen als auch heute noch größeren, zusammenhängenden, unberührten Seitentälern und Gipfelregionen kann bei der heutigen Zusammensetzung des Tourismus als Optimum angesehen werden. Dem Argument, wonach die Tendenz des Tourismus eine immer großzügigere Erschließung notwendig mache, muß sofort die Tatsache entgegengestellt werden, daß mit jeder neuen Transporteinrichtung wieder ein Stück Umwelt verändert wird, daß sich — in Wechselwirkung — auch die Bedürfnisstruktur ändert. Bei einem Endausbau würde sich das Bedürfnis nach Ruhe und unorganisiertem Dasein nicht deshalb nicht mehr manifestieren, weil es einer „veralteten Form des Tourismus" entspräche, sondern weil es nirgends mehr Ausweichmöglichkeiten fände und deshalb im Verlauf der folgenden Generationen zum Aussterben verurteilt würde.

Wesentlich bei der regionalen Konzeption von Freihalteräumen ist, daß darin auch leichter zugängliche Gebiete miteinbezogen werden und nicht nur solche, die alpines Können und besonderes Training verlangen.

Die Mobilität (Helikopter, transportable Skilifte, Raupenschlepper, Motorschlitten etc.) bringen neue Aspekte für die raumplanerischen Vorgangsweisen. Bei fehlender regionaler Abgrenzung (Freihaltegebiete, Sperrzonen) und örtlicher Einschränkung in Großtouristikzentren (Minimalflughöhe, Überfliegungsverbot in Wohn- oder Hotel-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

zonen etc. Emmissionsschutz ganz allgemein) droht eine allseitige „Perforierung". Es kommt zu einer Wertminderung der Erholungslandschaft als Ganzes.

Natur- und Heimatschutz einerseits, die Interessen anderseits des Fremdenverkehrs und der Förderung eines Tourismus, dem die Möglichkeit der Spezialisierung im schnellen Wandel der Zeit offen bleiben muß, sollen nicht Gegner, sondern P a r t n e r sein.

Denn es geht dem Naturschutz nicht darum, gegen die bestehenden Fremdenzentren, ihre Hotellerie, ihre Bergbahnen und Skilifte Sturm zu laufen, oder ihre volkswirtschaftliche Bedeutung in Abrede zu stellen. Es kann aber gar kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Weitergehen in dieser einseitigen Richtung und im bisherigen Tempo nicht nur die Kreise des Naturschutzes, sondern ebenso auch diejenigen des Fremdenverkehrs mit Sorge erfüllen muß. Sind wir nicht im Begriff, das Maß einer optimalen, das heißt sinnvollen Nutzung der uns anvertrauten Güter zu überschreiten? Beginnen wir — geblendet von der Konjunktur — die sozialen, kulturellen und die der körperlichen Ertüchtigung, das heißt der Volksgesundheit dienenden Werte der Landschaft zu untergraben? Dem von Tag zu Tag wachsenden Drang weitester Bevölkerungskreise, in ihren Ferien den Emissionen der Technik und des Verkehrs zu entfliehen in eine wirkliche Erholungslandschaft, steht in unseren Obwaldner Bergen heute noch ein genügend großes Angebot gegenüber. Daß dieses Bedürfnis zunimmt, ist eine sichere voraussehbare Entwicklung, als alle anderen Faktoren, mit denen der Aufbau eines organisierten Tourismus rechnet. Denn technisch unverdorbene Kulturlandschaften, aber auch einsame und scheinbar unbegangene Räume der Berge sind auch für den Fremdenverkehr von Bedeutung, da der Feriengast nicht nur Gruppen- oder Massenteilchen, sondern auch E i n z e l w e s e n ist. Wenn ihm die Möglichkeit der Auswahl zwischen Betriebsamkeit, und Erlebnis der Stille oder der körperlichen Ertüchtigung in der unberührten Landschaft genommen wird, verliert die Fremdenregion diejenigen Werte, die ihren Charakter bestimmen und die den Reichtum ihres Angebotes ausmachen. Wir stehen heute an der Schwelle, wo diese Werte auf allen Ebenen gefährdet sind. Unser Fremdenverkehr hat eine Standortbestimmung dringend nötig. Der I n d i v i d u a l t o u r i s m u s spielt für ihn eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aus diesem Grund gehört zu einer Gesamtkonzeption für die Entwicklung des Fremdenverkehrs auch die ungeschmälerte Erhaltung technisch noch unberührter zusammenhängender Bergregionen auf regionaler und nationaler Ebene und auf rechtsgültiger Basis. Es ist eine conditio sine qua non.

Es kann festgestellt werden, daß die hier nur angedeuteten Problematik den größeren und vom traditionellen Tourismus weiterhin lebenden Ferien- und Kurorten bekannt ist, wenn auch ihre Bedeutung vor allem im Hinblick auf eine investitionsmässige Erfassung der Landschaft und des Landschaftsschutzes noch nirgends voll erfaßt worden ist. Es lohnen sich deshalb weiterhin Bestrebungen zum Schutze der Gebirgswelt, ohne deren Realisierung Zielkonflikte für den Fremdenverkehr unabwendbar sind. Wie dringend die möglichst baldige Verwirklichung einer Regional- und für alle Gemeinden die Ortsplanungen sind, wird niemand mehr streitig machen wollen.

Neben all diesen ändernden Elementen ist der W a l d mehr oder weniger naturnah geblieben.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

An Anstrengungen zur Sicherstellung des Waldes hat es zu allen Zeiten nicht gefehlt. Verantwortungsbewußte Männer haben schon im Mittelalter um die mechanischen Schutzwirkungen des Waldes gewußt. Sein willkürliches Verderben wurde schon damals mit hohen Bußen belegt. Unsere Altvordern haben in den Gebirgstälern erkannt, daß der Wald nicht nur ein Holzlieferant für die betreffenden Waldbesitzer sein darf, sondern als Schutzwald der ganzen Talschaft zu dienen hat und so im erweiterten Sinne all denen, die im Tal wohnen, gehört. Aus kleinen Bannwaldbezirken ist heute der Wald in immer größeren Gebieten zum Schutzwald geworden. Der Kanton Obwalden hat mit der Forstverordnung vom 29. 3. 1961 den ganzen Wald zum Schutzwald erklärt. Unser Wald gewinnt für die Verkehrswege, Bahnen und Straßen immer größere Bedeutung. Denn ohne ihn, der sich an den Hängen vom Talfluß bis zur Waldgrenze ausbreitet, wäre ein dauerndes Verbleiben in unserem Kanton nicht möglich und würde die Verkehrswege ständig größten Gefahren ausgesetzt.

Dem Wald wird wenigstens in bezug auf seine flächenmäßige Erhaltung Schutz zuteil: gesetzliche Bestimmungen verlangen die Erhaltung der Waldfläche. Verkehrsanlagen und die Ausbreitung der Kurorte ziehen aber auch bei uns mehr und mehr einen derartigen Landverschleiß mit sich, daß von mancher Seite die Frage aufgeworfen wird, ob nicht auch der Wald sein Teil dazu beitragen soll. Übersehen wir dabei nicht, daß mit der Ausdehnung der Städte und Kurorte, mit dem Anwachsen des Verkehrs der nahe Erholungsraum Obwaldens immer wichtiger und unentbehrlicher wird. Dem Wald fällt diese Rolle wie keinem andern Glied der Landschaft zu. So muß der Begriff „Schutzwald" heute wesentlich erweitert werden. Ebenso wichtig wie der Schutz vor Steinschlag, Lawinen, Wildbächen, Bodenabschwemmungen usw. ist der Schutz vor den Auswirkungen der Technik geworden. Der Wald wird zunehmend auch zum Schutzwald gegen Lärm, Abgase und die Gefahren des Verkehrs.

Neben dem Meer ist der Wald der größte natürliche Sauerstofferzeuger der Erde. Bei der Assimilation, dem natürlichen Vorgang der Pflanzenstoffproduktion wird nämlich Kohlendioxyd von den Pflanzen aus der Luft entzogen und mit Wasser verarbeitet, wobei O_2 abgegeben wird. Diese Funktion des Waldes kann man nicht genug schätzen. Man rechnet, daß ein Motorfahrzeug mittlerer Größe auf tausend Kilometer genau soviel Sauerstoff wie ein Mensch in einem Jahr verbraucht. Aber auch alle andern Verbrennungsprozesse verzehren viel Sauerstoff. Dazu werden durch die Abgase der Fabriken und der Motorfahrzeuge die Luft in einem steigenden Maß verpestet. Das sind in der modernen Welt ernsthafte Probleme, weil sie einmal zu einer Gefährdung des Weiterlebens der Menschen führen könnten. Der Wald übt auch eine gewisse Filterwirkung für die festen Teile (Staub, Ruß usw.) aus, welche hauptsächlich aus der Verbrennung von Kohle, Öl und ähnlichen Stoffen in die Luft abgegeben werden. Es sind heute unglaubliche Mengen solcher Schwebeteilchen durch Ablagerungsmessungen festgestellt worden: so z. B. in der Stadt Los Angeles mit 1600 Tonnen pro Tag. Von den Blättern und Nadeln werden diese Verunreinigungen aus der Luft „gekämmt" und mit Regenwasser in den Boden gewaschen. Umschlagsrechnungen haben für einen Hektar Buchenwald ein Rückschlagvermögen von 68 Tonnen Staub ergeben. Zur ständigen Aufnahme von Gasen und

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

festen Stoffen in den Lungen welche mindestens eine erhöhte Anfälligkeit für bestimmte Krankheiten erzeugen, kommt die zunehmende Lärmeinwirkung hinzu, welche sich ihrerseits auf das Nervensystem auswirkt.

Umgekehrt ist der Wald eine richtige Ruhestätte mit frischer, gesunder Luft, gedämpftem Licht und ausgeglichener Temperatur. Er wird somit zum besten Erholungsort für den Stadtmenschen, sowohl am Wochenende als auch während der Ferienzeit. Es braucht aber viel Wald, immer mehr und in unmittelbarer Nähe der größeren Agglomerationen, um diese Funktionen richtig ausüben zu können.

Ferner kennt jedermann die Frische, die Reinheit und den sauberen natürlichen Geschmack des Quellwassers aus bewaldeten Gebieten. Im Wald wird keine Verunreinigung weder feste noch flüssige erzeugt und soll auch nicht abgelagert werden. Ebenfalls werden keine Düngemittel verwendet, wie das heute auf Äckern, Wiesen, und auch auf Weiden immer häufiger der Fall ist. Wobei man hier in aller Offenheit einmal sagen darf, ob nicht auch die Landwirtschaft zu der Quell- und damit Gewässerverschmutzung einen wesentlichen Teil beiträgt und wie oder wenigstens in welchen Zonen eine Überprüfung einer übertriebenen Düngung am Platze wäre. Privatwirtschaftliche und öffentliche Interessen stoßen immer häufiger aufeinander. Es wäre jedoch grundfalsch, den ideellen und hygienischen Forderungen ein geringeres Gewicht beizumessen als arbeitstechnischen und wirtschaftlichen Erwägungen. Wenn für die Waldwirtschaft das Recht der Allgemeinheit ein gewisses Servitut darstellt, welches mit manchen Unannehmlichkeiten verbunden ist, muß man sich dafür im Volke vermehrt bewußt werden, daß dem Waldeigentümer im öffentlichen Interesse Verpflichtungen und Einschränkungen auferlegt sind, welche für das übrige Kulturland nicht gelten.

Die Schonung des Waldes wird nicht zuletzt aus seinen sozialen Funktionen heraus zu rechtfertigen sein. Daher sind neben den Schutzwirkungen auch die Wohlfahrtswirkungen bis hinab ins Unterland vor den Geldertrag zu stellen.

Unsere Vorfahren haben in außerordentlich weitblickendem Geist den Schweizerwald einem gestrengen Gesetzesschutz unterworfen, wessen man uns in anderen Ländern beneidet. Der Waldboden darf prinzipiell nicht für andere Zwecke verwendet werden, es sei denn, diese liegen ebenfalls im Interesse der Allgemeinheit und können nicht anders erzielt werden. Es gilt nun aus dem bisher gesagten diesem Gebot konsequent und mit zunehmender Strenge Folge zu leisten, damit der heute immer wichtiger werdende Wald in seiner gesamten Ausdehnung und lokalen Verteilung gegen die Eingriffe der Überbauung und Industrialisierung erhalten bleibt.

Naturschutz als Waldschutz verlangt somit:

— vom Waldeigentümer Verzicht auf bestimmte Eingriffe in den Waldbestand und Boden
— vom Förster die Anwendung möglichst naturhafter Bewirtschaftungsmethoden
— vom Planer einen absoluten Respekt des Waldareals bei der Ausarbeitung von Orts- und Bebauungsplänen
— von jedem Bürger als potentiellen, direkt- oder indirekten Nutznießer des Waldes, Vermeidung jeglicher Beschädigung und Verschmutzung und Bereitschaft zur finanziellen Beihilfe für die Erhaltung und Vermehrung des Schweizer Waldes.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Wenn wir noch in Obwalden das Gefühl haben dürfen, daß unsere Heimat ein Waldland ist, dann verdanken wir dies schließlich auch dem Feld- und Vogelschutzgehölzen, den Baumgruppen auf den Weidehügeln, dem Buschwerk an Bächen und Seen, den Bäumen und Sträuchern in den Siedlungen, also allen dem Auge angenehmen Grünpflanzen, die außerhalb der geschlossenen Wälder stehen und welche man als den „aufgelösten Wald" bezeichnen könnte. Diese Feldgehölze beherbergen eine reiche Fauna kleiner Lebewesen und Insekten, welche unter anderm auch bei der Verzehrung der toten organischen Substanz eine wichtige Rolle im Stoffkreislauf spielen, dazu die Vögel, die hier ihre Nester bauen und die Pflanzenschädlinge als Nahrung zerstören, und die Säugetiere, welche dann für den Spaziergänger die auffälligste Zierde des Waldes aber auch dieser Feldgehölze sind und ihm angenehme Überraschungen und Entdeckungsfreuden bereiten.

Diese Feldgehölze beeinflussen in positivem Sinne auch die umgebende Landschaft, wo kein biologisches Gleichgewicht mehr herrscht und die ständigen künstlichen Eingriffe mittels chemischer Bekämpfungsmittel immer neue Gleichgewichtsstörungen hervorrufen. So können die Waldinsekten z. B. bei der Bestäubung der Obstbäume und die Vögel bei der Schädlingsbekämpfung der landwirtschaftlichen Kulturen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Jeder Bienenzüchter ist sich der Bedeutung dieser Feldhecken, Bäume und Sträucher bewußt. Ihnen gehört daher unsere große Sorge. Günther Schwab läßt in seinem Buch „der Tanz mit dem Teufel" einigen Menschen sein Werk und dasjenige seiner teuflischen Gehilfen schildern. Der Teufel sagt dort: „Der Mensch kann ohne die Natur nicht leben. Wir lassen ihn die Natur zerstören. Damit zerstört er sich selbst."

In der heutigen Kulturlandschaft wird auch die Jagd immer berechtigt, ja notwendig bleiben zur Regulierung des Gleichgewichtes. Um zweckmäßige Richtlinien zu erarbeiten und diese immer den Verhältnissen anzupassen, muß die Wildforschung gefördert werden. Auch vermehrte periodische Wildzählungen dienen diesem Zwecke. Vom Jäger sind die notwendigen Grundkenntnisse und ein gewisses Einfühlungsvermögen in die Natur zu verlangen. Er muß sich seiner Rechte und Pflichten, nicht bloß der gesetzlich vorgeschriebenen, bewußt sein. Hier gibt die Jägerprüfung vermehrten Lehrstoff auf.

Wo immer sich technische Anlagen als notwendig erweisen, sollten sie wenn möglich mit Bäumen und Strauchgruppen eingekleidet werden. Dasselbe gilt auch bei größeren Straßenbauten. Jede gute Straße sollte ein harmonisches Glied der Landschaft sein, so daß der Fahrende auch die Landschaft miterleben kann. Schade, daß so viele Reklamen unsere schöne Landschaft stören.

Auch Gewässerschutz ist Naturschutz. Es wäre tragisch, sollte das Element, das der Schöpfer in solcher Menge uns zur Verfügung gestellt hat, das Leben verunmöglichen, weil wir es mißbraucht haben. Auch jene Kehrichtdeponien, die „geordnet" durch die Gemeinden angelegt werden, stellen eine Maßnahme dar, die nicht voll befriedigt.

Wenn auch ein Zweckverband aller Gemeinden die Probleme der Gewässerverschmutzung und der Kehrrichtdeponierplätze möglichst gründlich und bald in verdankenswerter Weise zu lösen versucht, wird es trotzdem noch geraume Zeit vergehen bis gemein-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

same Anlagen verwirklicht werden. Zu allerletzt muß hier erwähnt werden, daß Gewässerschutz Sache eines jeden einzelnen ist, wie auch Sache der Behörden. In jedem vom uns muß das Bewußtsein geweckt werden, daß Gewässerschutz eine Angelegenheit ist, die jeden angeht. Jeder ist berufen und verpflichtet, das Seine dazu beizutragen, denn ohne die Erkenntnis des einzelnen ist Gewässerschutz nicht möglich. Wir sind nur Benützer des Wassers, das seine Aufgabe im Gesamtplan der Natur zu erfüllen hat und dieses Benützen verpflichtet uns, es so zu erhalten, daß es seinen Dienst und seine Aufgabe weiterhin erfüllen kann.

Über die moderne Baukunst oder über das stilgerechte Bauen etwas zu sagen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen und ich fühle mich dazu nicht berufen. Hier aber gilt bei uns genauso wie anderswo der Grundsatz: „Baue so, daß sich die Landschaft und der Baumeister nicht schämen müssen". Mögen unsere heutigen Bauleute so zu Werke gehen, damit auch künftige Besucher sagen mögen, was Felix Mendelssohn-Bartholdi von Obwalden heimgeschrieben haben soll: „Es wird mir schwer Abschied zu nehmen, das ist über alle Begriffe schön. Dies Grün ist etwas Einziges, es erquickt die Augen und den ganzen Menschen." Unsere Zeit ist aufgerufen diese Landschaft zu erhalten.

Es gäbe noch viele Probleme aufzuzeigen, auf Unnatürliches könnte man noch hinweisen, es würde zu weit führen. Wenn Kultur und Natur sich wohl nie auf den gleichen Nenner bringen lassen, die Gegensätze werden aber nicht unerträglich, wenn sich die Verantwortlichen bei jedem kultivierenden Eingriff, der diesen Namen wirklich verdient, Rechenschaft geben, wie weit sie den natürlichen Ablauf des Geschehens und damit den gesamten Naturhaushalt eines Raumes beeinflussen. Neben den rein naturschützerischen, ästhetischen und den materiellen Gesichtspunkten sollten die ästhetischen Erwägungen entscheidend sein, nämlich die Antwort auf die Fragen: sind unsere Interessen berechtigt und welche Schäden dürfen wir der Natur bei deren Realisierung zufügen?

Von der Einsicht in die richtig verstandene Rolle der Technik bis zur umfassenden Verwirklichung ist es ein langer Weg. Zögern wir nicht, ihn zu beschreiten, vorab was den energischen Kampf gegen die Immissionen anbelangt. Auch die Wirtschaft wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Bevölkerung immer weniger gewillt ist, die Immissionen zu dulden. Daraus folgt, daß zunehmend eine Quote der Rendite von vornherein für die Vermeidung der Immissionen bereitzustellen ist. Wir wollen eine humanere, eine wohnlichere Umwelt, und dies erfordert Opfer. Wir müssen sie jenen aufbürden, die den Gewinn des Wirtschaftswachstum, das ihnen so wichtig ist, erzielen, zum Teil eben zu unserem Schaden. Nehmen wir schließlich zur Kenntnis, daß das Malaise, das in unserer akademischen Jugend verbreitet ist, neben anderem darauf zurückzugehen scheint, daß die Welt so sehr entmenschlicht und dem Nützlichkeitsdenken verhaftet ist. Das Übel der Immissionen ist davon ein Aspekt.

Die umwälzenden Neuerungen der vergangenen Jahrzehnte stellen besonders den jungen Menschen vor schwere Aufgaben und Verpflichtungen. Gerade für ihn entstanden Gefahren und Bedrohungen, die zu größter Vorsicht mahnen. Elternhaus und Schule stehen in ständigem Abwehrkampf gegen die Einflüsse, die von überallher auf

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

unsere Burschen und Mädchen einwirken. Diese entscheidende Auseinandersetzung kann trotz aller Bemühungen mit einer Niederlage der Erzieher und für unsere Jugend enden, wenn wir nicht alle Kräfte einsetzen.

Ich bin fest überzeugt, daß eines der zuverlässigsten Mittel im Kampf um unsere liebe Jugend unsere schöne Heimat ist. Dies offenbart sich jedem, der schon mit jungen Leuten unser Land durchwanderte. Das Leuchten der Kinderaugen und das sprachlose Staunen kündete vom Glück der Kinderherzen, von der Kraft, die von unserer Heimat ausgeht.

Selbst unsere heute nüchtern denkenden, kritisch eingestellten Menschen können sich diesem Banne nicht so leicht entziehen. Vielmehr zieht es sie immer wieder dorthin, wo sie die Zauberkraft der heimatlichen Landschaft einmal gefangen hielt. Auch unsere so sachliche Jugend wird von solchen Erlebnissen tief ergriffen. — Ich erinnere mich des erstaunt fragenden Blickes eines jungen Freundes aus der Großstadt, wie er zum ersten Mal vom Matterhorn ins Obwaldnerland hinuntersah. Aus den Augen des angehenden Physikers strahlte die innere Freude über das Wunderwerk des Schöpfers und sprach zugleich die Frage nach der Wirklichkeit „wenn es so etwas wirklich gibt, dann seid ihr Obwaldner reiche Leute". Ein Teil unserer Jugend läuft die Gefahr, unsere Heimat nicht mehr zu kennen und so der Heimat zu entfremden. Wollen wir die beiden bedeutenden Träger einer gesicherten Zukunft, den Heimatboden und unsere Jugend, vor großer Bedrohung schützen, müssen wir die beiden einander wieder näherbringen. Unsere Jugend soll die Heimat kennenlernen, wie unsere Vorfahren sie kannten. Sie wird wie jene von ihr begeistert sein, wird sie lieben und nötigenfalls auch schützen.

Darf ich ein kurzes Wort beifügen zu den Aufgaben der Schule auf dem Gebiet der Erziehung und Naturverbundenheit. In vermehrtem Maße soll daraufhingezielt werden, wenn Naturkundeunterricht erst einmal richtig eingeführt ist, an Stelle einer einseitigen Lernschule Erlebnisschule zu erteilen. Kinder sollen soweit wie möglich die Wunderwelt der Natur erleben können und sich nicht an trockenen Lehrsätzen und kalten Präparaten herumquälen müssen. Auf Streifzügen in die Natur findet sich manigfache Gelegenheit, die Kinder für die Natur zu begeistern d. h. daß der Naturkundeunterricht auf den Stufen der Volksschule weitgehend auf wissenschaftliche Systematik Verzicht leisten soll und ganz auf Anschauung und Naturerlebnis einzustellen ist.

Wichtig ist vor allem auch, daß man den Kindern weniger Belehrung über einzelne Pflanzen und Tiere gibt als vielmehr über Naturzusammenhänge, über größere Natureinheiten. Die Methode der natürlichen Zusammenschau der Dinge fördert in den Kindern die Naturliebe und die Naturverbundenheit wirklich. Es geht hier um ein hohes Gut. In der Natur kann der bedrückte Mensch, sofern er in ihr beheimatet ist, Trost und Beruhigung und neuen Lebensmut finden. Ich denke hier an einen Vers des großen Dichters Calderon:

„Es hat noch nie umsonst gehofft
ein krankes Herz sich zu erfreuen
am Schönheitsborne der Natur."

Begreifen wir die tiefe Sehnsucht unserer Zeit, von aller Künstelei und Unnatur zu genesen und in neuer, intimer Naturverbundenheit glücklicher zu werden. Helfen wir

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

mit all unseren Kräften, besonders unseren Kindern ein Stück Naturparadies wiederzufinden.

Ich glaube, daß wir in Obwalden überall den gesunden Sinn finden dürfen, das Schöne zu erhalten und zu fördern. Hierzu ist die kraftvolle Hilfe der Gemeindebehörden unerläßlich, bei der Aufstellung der Bebauungspläne, für die Freilassung z. b. eines Bepflanzungsstreifens, für die Schaffung der Naturreservate. Freilich geht dies nicht ohne Kosten, doch werden sie sich auf lange Sicht sicher lohnen. Wir wollen auch die Chance wahren, der Bevökerung und unserer Jugend anhand von Lehrpfaden, anhand einer Skiloipe und im Sommer eines Waldparcours die Schönheiten der Landschaft auf Wanderung und im leichten sportlichen Lauf zu zeigen.

Es sei auch noch gestattet eine Anregung zu machen. — Mögen die verantwortlichen Behörden und Gremien denen ihre schöne Heimat am Herzen liegt — mit kritischem Sinn ihre Landschaft durchwandern und gemeinsam befinden, wo und wie diese noch schöner gestaltet werden könnte. Dort wo längs der Gewässer weitere Erholungszonen oder kleine Naturschutzreservate geschaffen werden können, sollten konkrete Vorschläge ausgearbeitet und in die Tat umgesetzt werden, zur Freude der Anwohner selbst und aller Freunde Obwaldens im In- und Ausland.

Wir haben in dieser kurzen Aufzeichnung gesehen, daß das Überleben der ursprünglichen Natur und wohl auch der Menschheit von der Summe der Anstrengungen aller Menschen guten Willens abhängt. Nur wenn sich der Mensch in der U n t e r w e r f u n g d e r N a t u r f r e i w i l l i g S c h r a n k e n setzt, kann er seinen Platz im Naturganzen wieder einnehmen.

Schließlich muß aber die Natur außer durch Argumente der Vernunft und der Rentabilität auch noch aus anderen Gründen verteidigt werden. Ein Mensch, der den Namen Mensch wirklich verdient, darf eine Sache nicht nur vom Nützlichkeitsstandpunkt aus betrachten. Die Natur muß nicht nur erhalten werden, weil der Fortbestand der Menschheit dadurch am besten gesichert ist; welchen Platz man dem Menschen im Universum auch zugesteht, er hat kein Recht, auch nur eine Pflanze- oder Tierart unter dem Vorwand, sie sei zu nichts nütze, auszurotten. Wir sind nicht berechtigt, etwas zu vernichten, das wir nicht selbst geschaffen haben Eine einfache Pflanze, ein winziges Insekt sind großartiger und zugleich geheimnisvoller als unsere herrlichsten Konstruktionen. Anderseits wieviel wertvolle Kunstgegenstände und Bauten hat der Mensch geschaffen, die rein technisch betrachtet zu Nichts nütze sind, deren Lebensberechtigung aber einzig in ihrer Schönheit, ihrer Harmonie und in ihrem geistigen Wert bestehen.

Und doch könnte der Mensch, wenn er sich bemüht, eine Baute wiederaufbauen. Aber niemals könnte er ein Naturwunder wiedererstehen lassen, z. b. ein Bergmassiv, das die Erosion in Jahrtausenden in Zusammenarbeit mit Sonne, Wind und Wasser geschaffen hat. Noch weniger könnte er die unzähligen Tierformen, das Produkt einer während Jahrmillionen wirksamen Evolution, wiederherstellen.

Es gibt zwar genügend Vernünftsgründe, die immer für die Erhaltung der Natur sprechen, aber letztlich kann die Natur nicht gegen unsere Gefühle gerettet werden. Sie kann nur erhalten werden, wenn der Mensch sie liebt, einfach weil sie schön ist, weil wir der Schönheit bedürfen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

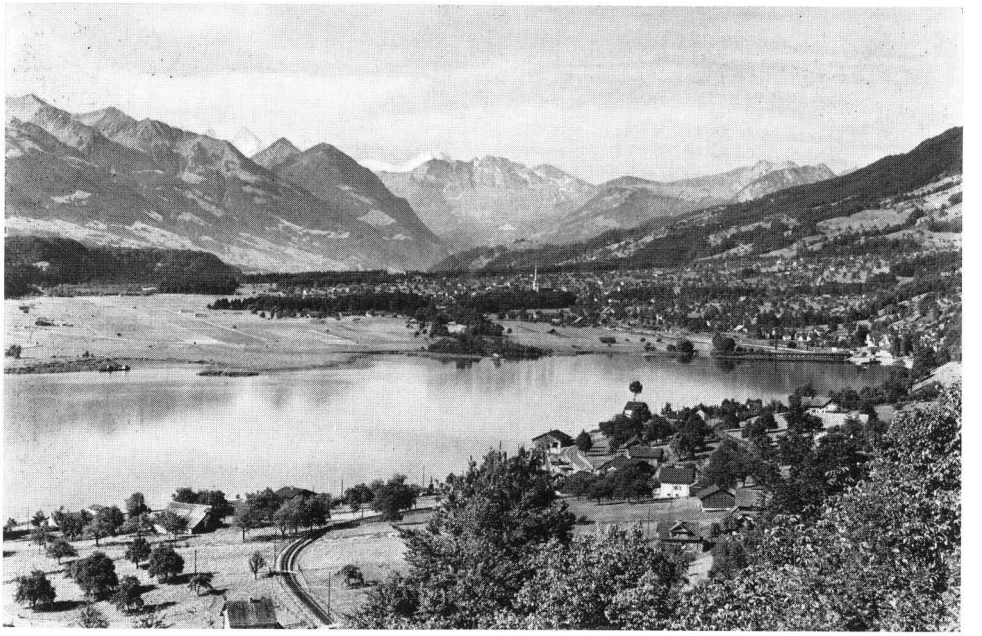


Abb. 1 Blick über das liebliche Obwaldnerland von der Rengg, nördlich Alpnachstad gegen den Brünig. In der Mitte des Bildes Alpnachdorf.

Abb. 2 Landschaftsschutzgebiet „Glaubenbielen", Gemeinde Giswil. Blick vom Alpoglerberg gegen Sarnen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

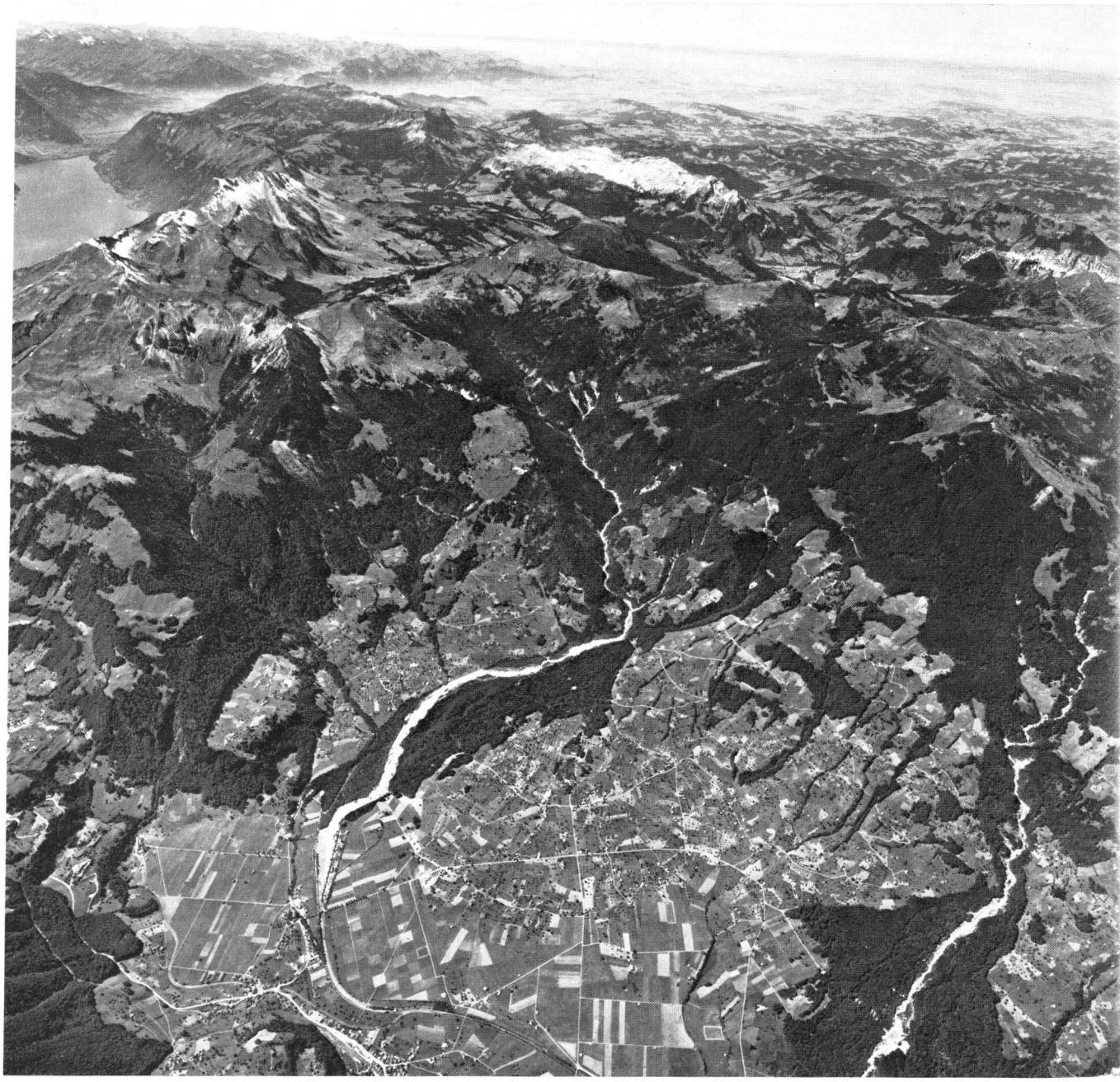


Abb. 3 Wildbäche bestimmen das Aussehen der Obwaldner Tallandschaft.

Die Gewässer stellen einen wichtigen Bestandteil natürlicher Lebensgemeinschaften und der Schönheit der Natur dar. In ihrem Bereich können weitere Erholungszonen oder kleine Naturschutzreservate geschaffen werden, zur Freude der Anwohner selbst und aller Freunde Obwaldens im In- und Ausland.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

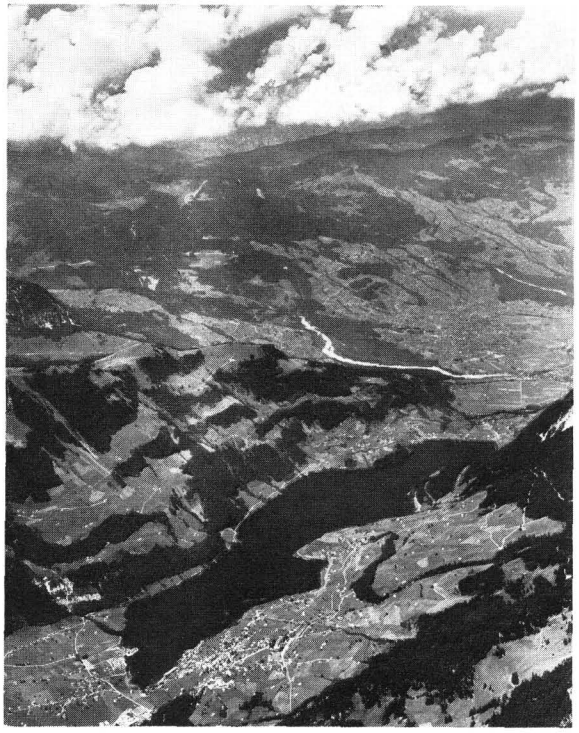


Abb. 4 Planung: die Aufgabe unserer Generation Lungerer-See. Blick gegen Giswil (SO gegen NW).

Abb. 5 Gewässerkorrektion: Schwemmkegel des Steinibaches am Südende des Sarnersees. — Blick gegen Norden.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

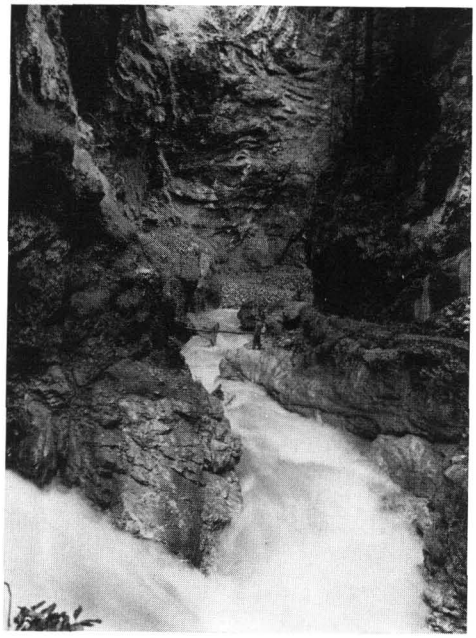


Abb. 6 Kleines Melchtal: Romantisches Tal mit vielen Schluchtabschnitten.

Abb. 7 Korrigierter Wildbach mit natürlicher Einkleidung. Rotmoosgraben bei Giswil.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 8 Unberührte Bergwelt: Blick vom Güpfi, Gemeinde Lungern gegen Engelberg. Links im Bild Brünighaupt (2311 m), Gemeinde Sachseln. Hintergrund: Wendenstöcke (3042 m), Mähren (2970 m) oberhalb Jochpaß, Gemeinde Engelberg.

Abb. 9 Regionale Konzeption: Freihalteraum Engelberg gegen Herrenrüti. Bergsteiger- und Wandergebiet ohne mechanische Erschließung. (Von links nach rechts) Großer (3202 m) und Kleiner (3149 m) Spannort, Großes Firnalpeli.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 10 Naturhafter Bewirtschaftungswald (Feldmooswald, Giswil).

Abb. 11 Block-Buchenwald auf Bergsturzmaterial; Kernwald, Gemeinde Kerns.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 12 Tannen-Buchen-Wald (Abieto Fagetum) die weitverbreitete Waldgesellschaft zwischen 900 und 1300 m ü. M., die sich gürtelartig auf beiden Talseiten über dem Buchenwald (Fagetum) anschließt. („Rischiwald"/Schwendi).

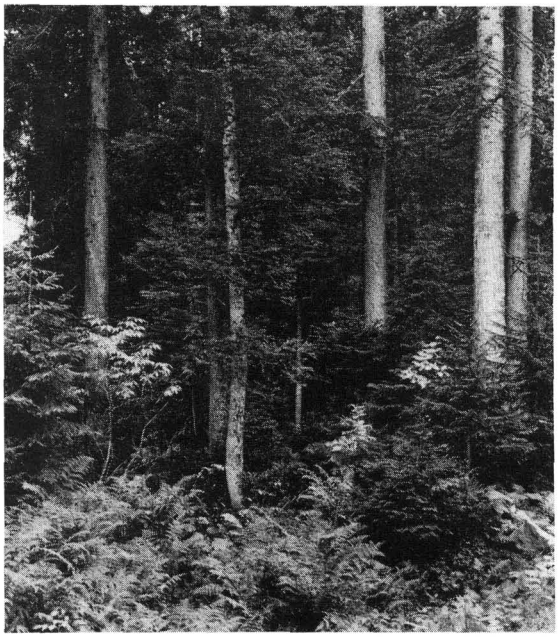


Abb. 13 Naturhafter Bewirtschaftungswald (Waldreservat „Leihubelwald", Giswil).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 14 Krummelbach-Kapelle gegen Seefeldalp, Gemeinde Lungern.
— Gepflegte Kulturlandschaft als Erholungsgebiet —

Abb. 15 Landwirtschaft: Obligatorische Kombination von größeren Meliorationen mit einer Ortsplanung. Sachsler Allmend (Gemeinde Sachseln).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 16, 17 Feldgehölze und Hecken beeinflussen in positivem Sinne die umgebende Landschaft; a) Obstocken, Gemeinde Sachseln; b) Oberwilen, Gemeinde Sarnen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 18 Typische Alpsiedlung im Aelggi, Gemeinde Sachseln.

Abb. 19 Objekt von nationaler Bedeutung: (im Verzeichnis der schützenswerten Landschaften der Schweiz) Pilatus, 2120 m. — Chilchsteine zwischen Tomlishorn (2128 m) und Matthorn (2041 m); im Hintergrund: Berner Alpen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

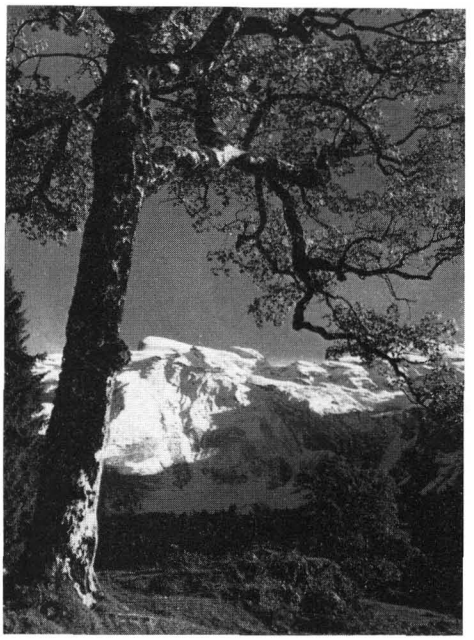


Abb. 20 Bergahorn im Gschneit, Gemeinde Engelberg gegen Titlis (3239 m).

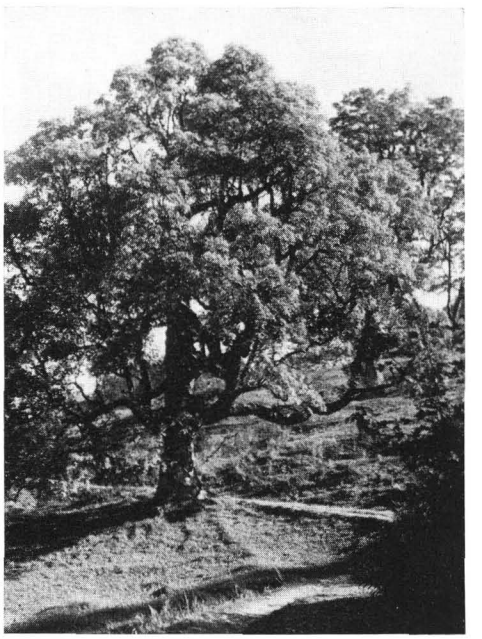


Abb. 21 Bergahorne auf Feldmoosalp, Gemeinde Lungern.

Abb. 22 Föhren auf Hochmoor: Großes Schlierental, Gemeinde Alpnach.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

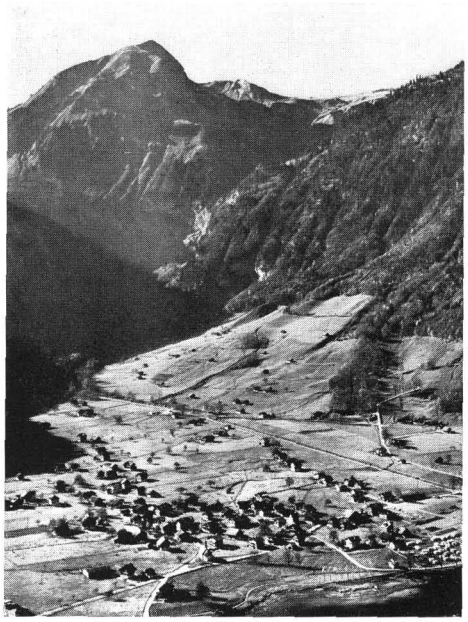


Abb. 23 Lungern-Obsee: Heimeliges Bergdorf am Brünig (710 m)

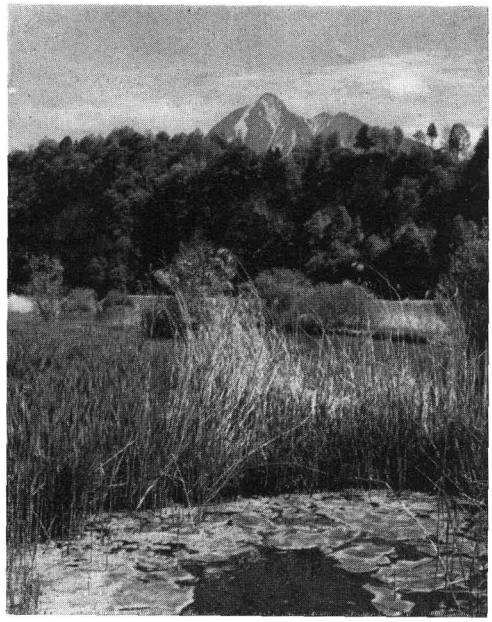


Abb. 24 Objekt von nationaler Bedeutung: Wichelsee und Kernwald, Gemeinde Alpnach und Kerns.

Abb. 25 Erlebnisschule als Aufgabe der Schule auf dem Gebiet der Erziehung und Naturverbundenheit. Wanderweg Glaubenberg—Seewenalp, ob Stalden; Objekt von nationaler Bedeutung (im Verzeichnis der zu schützenden Landschaften der Schweiz).

Bildaufnahmen von: Comet, Zürich: 5, 9, 15, 23; Lienert L., Sarnen: 7, 10, 11, 12, 14, 18, 19, 21, 22, 24, 25; Reinhard J., Sachseln: 1, 6, 20; Spichtig A., Sachseln: 16, 17; Swissair Photo AG, Zürich: 3, 4; Wagner/Photo Studio Sarnen: 2; Wenzel H., Vaduz: 8, 13.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 37_1972

Autor(en)/Author(s): Lienert Leo

Artikel/Article: "Erholungsraum Obwalden" (Schweiz) 115-130